

Abschied von der Krise

Für einen neuen religionspädagogischen Blick auf die Gegenwart¹

Stefan Altmeyer

1. Krise über Krise

Eine ziemlich berühmte ‚Antrittsvorlesung‘ beginnt mit folgender Diagnose: „Wir stecken mitten in einer Krise. Unsere Nation befindet sich im Krieg gegen ein weit gespanntes Netz der Gewalt und des Hasses. Unsere Wirtschaft ist schwer geschwächt, [...] Häuser wurden verloren, Arbeitsplätze abgebaut, Unternehmen geschlossen. Unser Gesundheitssystem ist zu kostspielig, zu viele unserer Schulen versagen [...]. Das sind die Anzeichen der Krise, wie sie mit Daten und Statistiken erfasst werden können. Nicht messbar, aber nicht weniger tiefgehend, ist die Schwächung des Vertrauens im ganzen Land – eine nagende Angst, dass der Niedergang Amerikas unvermeidlich ist und dass die nächste Generation Abstriche machen muss.“²

Spätestens mit dem letzten Satz lässt sich vielleicht ahnen, von wem diese Worte stammen. Es ist Barack Obama, der am 20. Januar

2009 seine Antrittsrede als 44. Präsident der Vereinigten Staaten mit jener düsteren Krisendiagnose beginnt. Allerdings bleibt er bei dem bedrohlichen Bild nicht stehen, sondern schildert im weiteren Verlauf fast beschwörend seine Überzeugung: Amerika werde – wie stets in seiner Geschichte – auch die aktuelle Herausforderung bewältigen. Quelle dieser Zuversicht sei, so der Präsident wörtlich, „das Wissen, dass Gott uns gerufen hat, ein unbestimmtes Schicksal zu formen.“³ Alles käme darauf an, „mit Hoffnung und Tugend einmal mehr den eisigen Strömungen [zu] trotzen [...]. Mögen noch unsere Urenkel sagen, dass wir, als wir geprüft wurden, uns weigerten, diese Reise enden zu lassen.“⁴

Acht Jahre später und nach einem denkwürdigen Wahlkampf um Obamas Nachfolge ist mehr als deutlich, wie schnell sich solche Krisendiagnosen verbunden mit religiös-politischem Pathos abnutzen können. Nahezu alle Euphorie des Neuanfangs damals ist einer vielleicht noch tiefer empfundenen erneuten Krise gewichen, die heute nicht zuletzt auch mit der Person seines Nachfolgers verbunden ist. Unabhängig von diesen aktuellen politischen Bezügen macht das Beispiel aber auch zwei ganz

1 Manuskript meiner öffentlichen Antrittsvorlesung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz vom 14.12.2016. Der Vortragsstil wurde hier weitgehend beibehalten.

2 *Obama, Barack*: Antrittsrede vom 20. Januar 2009, Washington, D.C., URL: <http://www.dw.com/de/dokumentation-die-obama-antrittsrede-deutsch/a-3963993> (Stand: 16.10.2016); Übersetzung hier und im Folgenden teilweise geändert.

3 Ebd.

4 Ebd.

grundlegende Merkmale einer Krise deutlich.⁵ Zu einer Krise gehört zum einen eine empirische, etwa statistisch belegbare Beobachtung: gesellschaftliche und politische Veränderungen oder auch Qualitätsindikatoren im Bildungssystem, abnehmende Kirchenbindung etc. Doch solche Fakten allein machen noch keine Krise, hinzu kommt ein Zweites: etwas nicht Messbares, ein schwindendes Vertrauen, Angst und das Gefühl des Niedergangs, wie es Obama genannt hatte. Das zeigt: Eine Krise ist niemals einfach gegeben, sondern entsteht erst in der wertenden Beobachtung – genauer dann, wenn eine Veränderung als Bedrohung wahrgenommen wird.⁶ Krise ist ein reflexives Konzept, das objektive Phänomene einem normativen Zugriff unterzieht. Sie ist also ein „Wahrnehmungsphänomen“⁷. In der Krise ist Realität nicht einfach Realität (wenn es so etwas gibt), sondern wird zum Testfall und zur Prüfung.

Was passiert aber, wenn die Gegenwart vor allem im Modus der Krise wahrgenommen wird? Was wird dadurch vergrößert, was gerät aus dem Blick? Könnte es nicht auch einen alternativen Blick auf die Gegenwart geben? Diese Fragen stehen im Folgenden im Mittelpunkt, allerdings nicht wie im Fall Obamas mit Blick auf das große Ganze,

auf gesellschaftliche, politische oder wirtschaftliche Phänomene.⁸ Stattdessen liegt hier das Augenmerk vor allem auf der eigenen Disziplin der Religionspädagogik. Hier, wie auch im gesamten theologischen Kontext, wird die Gegenwart auffällig häufig im Krisenmodus in den Blick genommen. Allenthalben begegnen Krisendiagnosen und Verfallsdiskurse, ob sie nun Glaubens- oder gar Gotteskrise, die Krise der religiösen Sprache oder auch die spirituelle Krise Europas heißen. Könnte es nicht an der Zeit sein, religionspädagogisch und theologisch Abschied von der Krise zu nehmen? Um diese Frage zu beantworten, ist zunächst noch genauer zu fassen, was sich eigentlich hinter dem Konzept der Krise verbirgt.

2. Was ist überhaupt eine Krise?

Das angedeutete Obama-Konzept von Krise ist ein Kind der Moderne.⁹ Wie insbesondere Reinhart Koselleck in bedeutenden begriffsgeschichtlichen Untersuchungen¹⁰ herausgearbeitet hat, taucht das Wort ‚Krise‘ erst ab dem 17. und 18. Jahrhundert verbreitet in unseren modernen Sprachen auf und dringt in die Alltagssprache

- 5 Zu dieser Interpretation der Rede Obamas vgl. *Roitman, Janet*: The stakes of crisis. In: *Kjaer, Poul F./Olsen, Niklas* (Hg.): *Critical theories of crisis in Europe. From Weimar to the Euro (Reinventing critical theory)*, London 2016, 17–34.
- 6 Treffend formuliert: „it is an objective event, but it is one whose urgency demands a normative commitment on the part of those involved in it“ (*Milstein, Brian*): Thinking politically about crisis. A pragmatist perspective. In: *European journal of political theory* 14 (2015) 141–160, 143).
- 7 *Mergel, Thomas*: Einleitung: Krisen als Wahrnehmungsphänomene. In: *Ders.* (Hg.): *Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen* (= Eigene und fremde Welten 21), Frankfurt 2012, 9–22, 19; vgl. *Neumaier, Otto*: Kritik der Krise. In: *Fenske, Uta/Hülk, Walburga/Schuhen, Gregor* (Hg.): *Die Krise als Erzählung. Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne* (= Edition Kulturwissenschaft 13), Bielefeld 2013, 49–69, 62.

8 Vgl. *Roitman* 2016 [Anm. 5], 18f.

9 Mehr noch: Das Projekt der Moderne selbst ist aufs Engste mit der Wahrnehmungs- und Denkform der Krise verwoben. Nach *Reinhart Koselleck* bildet die „strukturell[e] Signatur der Neuzeit“ (*Koselleck, Reinhart*: Art. Krise. In: *Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart* (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 3, Stuttgart 1982, 617–650, 627); Moderne sei, so auch *Armin Nassehi*, ganz und gar „ein Kind der Krisenerfahrung“ (*Nassehi, Armin*: *Der Ausnahmezustand als Normalfall. Modernität als Krise*. In: *Ders.* (Hg.): *Krisen lieben* (= Kursbuch 170), Hamburg 2012, 34–49, 35).

10 Vgl. v.a. *Koselleck, Reinhart*: *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt* (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 36), Frankfurt a.M. 112010; *Ders.*: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt 2006; zum Folgenden vgl. den Überblicksbeitrag *Koselleck* 1982 [Anm. 9].

ein. Die Wurzeln des Begriffs liegen allerdings tiefer und reichen bis in die Antike zurück. Das griechische *krísis* hat dabei anders als heute eine ziemlich klar eingegrenzte Bedeutung in einem juristischen, medizinischen und theologischen Bereich.¹¹ Den semantischen Kern bildet dabei die Vorstellung eines ‚Scheidens‘¹²: Das Verb *krínō* meint scheiden, auswählen, beurteilen oder richten. In der *krísis* wird immer zwischen zwei scharf getrennten Alternativen geschieden:

- Im juristischen Sinn geht es um die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht. *Krísis* ist etwa bei Aristoteles das öffentliche Richten, was zu den Rechten des Bürgers der Polis gehört.
- Interessant und folgenreich ist die medizinische Bedeutung des Begriffs. Hippokrates überträgt den Gedanken der Entscheidungssituation auf den menschlichen Körper. Die Krise ist der enge Zeitpunkt im Krankheitsverlauf, wo die Entscheidung zwischen Leben oder Tod fällt. Man kann sich das Bild einer Fieberkurve vorstellen. Krise ist dann jener Punkt, wo die Bewegung sich wendet: entweder zur Heilung bei zurückgehender Temperatur oder aber ins Lebensbedrohliche, wenn das Fieber weiter ansteigt.

- Daneben findet sich begriffsgeschichtlich auch noch eine dritte, nämlich theologische Bedeutungslinie. Sie beginnt in dem Moment, wo das richtende Handeln Gottes in der hebräischen Bibel durch die Septuaginta mit *krísis* übersetzt wird. Durch den Bundeschluss ist Gott auch Richter seines Volkes. Wo Gott richtet, geht es um die menschliche Zukunft in den Koordinaten von Heil und Unheil. Diese Linie wird auch im Wortgebrauch des Neuen Testaments fortgeführt: Die große *krísis* am Ende der Welt – das Jüngste Gericht – wird der wahren Gerechtigkeit zum Durchbruch verhelfen, die allerdings mit Jesus Christus schon begonnen hat. Die vertraute Bildwelt des Jüngsten Gerichts übersetzt dies in einen Vorgang des Ausscheidens: Im Moment der Krise wird ausgewählt, wird ausgeschieden werden.¹³

Stellt man die drei genannten griechischen Krisenbegriffe noch einmal systematisch gegenüber, lassen sich drei Konzepte unterscheiden (vgl. Abb. 1). Hierbei verknüpft sich jeweils ein typisches normatives Gegensatzpaar mit einer zentralen Semantik. Zudem tritt, höchst interessant, ein charakteristischer Zeitbezug zutage.¹⁴

Konzept	Normatives Gegensatzpaar	Zentrale Semantik	Zeitbezug
Juristisch	Recht oder Unrecht	Krise als <i>Unter</i> -scheidung	Vergangenheit
Medizinisch	Leben oder Tod	Krise als <i>Ent</i> -scheidung	Gegenwart
Theologisch	Heil oder Unheil	Krise als <i>Aus</i> -scheidung	Zukunft

Abb. 1: Drei klassische Konzepte von Krise

11 Vgl. ebd., 617.

12 Vgl. Goeze, Annika/Strobel, Korinna: Art. Krisenrhetorik. In: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 10, Tübingen 2012, 511–530, 511f.

13 Vgl. Huber, Konrad: Die Ernte des Menschensohngleichen. Zur Ambivalenz eines Gerichtsbildes in der Johannesoffenbarung. In: Labahn, Michael/Lehtipuu, Outi (Hg.): Imagery in the Book of Revelation (= Contributions to biblical exegesis and theology 60), Leuven 2011, 79–106, 100 u. 106.

14 Vgl. mit allerdings teilweise differierender Akzentsetzung Goeze/Strobel 2012 [Anm. 12], 513.

Im juristischen Sinn bedeutet Krise die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht. Ein Urteil wird getroffen über ein Verhalten, das in der Vergangenheit liegt. Medizinisch benennt Krise die Entscheidungssituation zwischen Leben und Tod, den Wendepunkt einer Veränderung zum Besseren oder Schlechteren; sie verweist damit auf die aktuelle Gegenwart. Theologisch wird Krise auf die Alternative von Heil oder Unheil im Sinne eines Ausscheidungsprozesses bezogen, der bereits begonnen hat, aber auf Zukunft gerichtet ist. Krise ist hier der theologisch qualifizierte Erwartungshorizont der Gegenwart.

Unser heutiger Begriffsgebrauch vermischt diese ursprünglichen Konzepte. Ausgehend von der medizinischen Bedeutung wird der Krisenbegriff mit dem Beginn der Moderne ständig ausgedehnt und auf unterschiedliche Sachgebiete angewendet. Krise wird nach und nach metaphorisch auf die Bereiche Politik, Ökonomie, Psychologie und Geschichte ausgeweitet, wird zum Strukturbegriff der Moderne und beginnt aufgrund seiner Vieldeutigkeit zu schillern. Schließlich geht er als Schlagwort in den alltäglichen Sprachgebrauch ein.¹⁵ Was bleibt dabei als Gemeinsamkeit erhalten?

Krise ist stets ein bewertender Blick auf Phänomene in der Zeit, der zwischen harten Alternativen unterscheidet. Was als richtig, gesund, wahr oder auch nur als normal gilt, steht in Frage. Dadurch entsteht eine Spannung, die zum Handeln auffordert.¹⁶ Eine Krise ist die Wahrnehmung der Gegenwart als Infragestellung einer Vorstellung von Normalität, die auf eine Entscheidung, Unterscheidung oder Ausscheidung hinausläuft. Dies kann heute ganz säkular im Sinne eines europäischen Krisengipfels zur Flüchtlingsfrage inszeniert werden oder auch

als religiös aufgeladene Geschichtserzählung von *God's own country*, wie in der Antrittsrede von Barack Obama.

3. Krisensemantik in der Religionspädagogik

Diese kurze Orientierung zur Begriffsgeschichte der Krise soll helfen, jetzt die Verwendung des Krisenbegriffs in der Religionspädagogik in den Blick zu nehmen. Dabei scheint dieser die Vorliebe für Krisen in gewisser Weise schon in die Wiege gelegt. Denn schon in ihren wissenschaftlichen Anfängen soll die Praktische Theologie insgesamt, und in ihr dann später als jüngstes Kind die Religionspädagogik, als eine ‚Krisenwissenschaft‘¹⁷ entstanden sein. Die gesellschaftlichen und kulturellen Bewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts führen zu einer Veränderung der kirchlichen und privaten religiösen Praxis, die insbesondere auch als Krise der theologischen Ausbildung wahrgenommen wird. Eine eigenständige theologische Disziplin – die praktische Theologie – soll sich den neuen Fragen widmen, die sich aus der wahrgenommenen „Differenz zwischen Theologie und Empirie, Begriff und Wirklichkeit, Ideal und Realität“¹⁸ ergeben. Der genaue Blick auf die Gegenwart, eine dezidierte Bewertung des Wahrgenommenen im Sinne einer Urteilsfindung und die Suche nach Handlungsmöglichkeiten gehören damit von Anfang an zum wissenschaftlichen Grundwerkzeug der Praktischen

15 Vgl. *Koselleck* 1982 [Anm. 9], 617.

16 Vgl. ebd., 619; *Goeze/Strobel* 2012 [Anm. 12], 512; *Leschke, Rainer*: Medientheorie und Krise. In: *Fenske/Hülk/Schuhen* 2013 [Anm. 7], 9–31, 10.

17 Etwa: *Grethlein, Christian*: Religionspädagogik (= De-Gruyter-Lehrbuch), Berlin 1998, 98; vgl. im Überblick: *Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael*: Geschichte der Praktischen Theologie im Überblick. In: *Dies.* (Hg.): Geschichte der praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 2000, 1–65.

18 *Weyel, Birgit*: Ist die Dauerkrise institutionalisierbar? Die Pastoraltheologie als Krisenwissenschaft im Spiegel von Zeitschriften. In: *Praktische Theologie* 50 (2015) 11–17, 11.

Theologie und Religionspädagogik. Noch 2015 beschreiben die Herausgeber der Zeitschrift *Praktische Theologie* es allerdings als ein Merkmal ihrer Disziplin, beim Blick auf die Gegenwart vor allem „Phänomene des Verfalls zu diagnostizieren, zu relativieren und daraus hermeneutische und pragmatische Konsequenzen zu ziehen“¹⁹. Gleichwohl hat diese hohe Sensibilität für Veränderungsprozesse und Umbrüche wohl auch zur wissenschaftlichen Weiterentwicklung beigetragen.²⁰ Die Disziplin wächst mit ihren Krisen, oder wie es die große Tübinger Studie zur Entwicklung der Religionspädagogik im 20. Jahrhundert formuliert hat: Es waren „vor allem die Zeitumstände [...], denen die Entwicklung von Religionspädagogik als Disziplin gefolgt ist.“²¹ In den Krisen der Zeit steckt das Potenzial für eine Weiterentwicklung des Fachs.

Vor diesem Hintergrund scheint es nicht verwunderlich, wenn auch die jeweilige Gegenwart in der Religionspädagogik als Krise wahrgenommen wurde und nach wie vor wird. Wie genau und mithilfe welcher Krisenkonzepte dies geschieht, soll im Folgenden anhand des Sprachgebrauchs²² der Religionspädagogik seit

1975 analysiert werden. Als Untersuchungsgegenstand dient vor allem eine Sammlung von 480 wissenschaftlichen Aufsätzen aus deutschsprachigen religionspädagogischen Fachzeitschriften der Jahre 1975–2004. Bei diesem Korpus handelt es sich um eine gleichmäßig verteilte Zufallsauswahl, die korpuslinguistisch ausgewertet wurde.²³

Als erstes lässt sich rein statistisch ein ziemlich konstanter Gebrauch des Wortes Krise beobachten. In den 480 Aufsätzen kommt Krise in einem Drittel aller Texte wenigstens einmal vor; diese verteilen sich relativ gleichmäßig über den gesamten Zeitraum.²⁴ Wie wichtig das Wort tatsächlich ist, lässt sich durch den Vergleich mit anderen Begriffen erahnen. Der Gebrauch von Krise liegt auf etwa dem gleichen Niveau wie Religiosität (Funde n=585, Texte t=152) und Sozialisation (n=462, t=163) oder, um auch einige theologische Bezüge zu nennen, auf dem Niveau von Dialog (n=450, t=173), Botschaft (n=450, t=185) oder Schöpfung (n=410, t=123). Krise scheint also, wie vermutet, nicht nur ein häufiges, sondern auch ein wichtiges Wort der Religionspädagogik zu sein.²⁵

- 19 Grözinger, Albrecht/Hermelink, Jan/Moss, Thorsten: Verfallsdiskurse der Praktischen Theologie. Ein Rückblick im Spiegel der Zeitschrift *ThPr/PrTh* (1966–2015). In: *Praktische Theologie* 50 (2015) 3–5, 3.
- 20 Zur katalysatorischen Wirkung von Krisen für die Wissenschaftsentwicklung vgl. den Überblick bei *Leschke* 2013 [Anm. 16], 11–20.
- 21 *Schweitzer, Friedrich/Simojoki, Henrik/Moschner Sara* u. a.: *Religionspädagogik als Wissenschaft. Transformationen der Disziplin im Spiegel ihrer Zeitschriften (= Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 15)*, Freiburg 2010, 318.
- 22 Der Blick auf den Sprachgebrauch richtet das Augenmerk nun nicht mehr allein auf die Frage, was eine Krise ist, sondern darauf, wie Krisen sich im Diskurs erst herausformen und damit Wahrnehmen und Handeln aktiv beeinflussen (vgl. *Runciman, David*: *What time frame makes sense for thinking about crises?* In: *Kjaer/Olsen* 2016 [Anm. 5], 3–16, 4; *Roitman* 2016 [Anm. 5], 18; *Milstein* 2015 [Anm. 6], 143).

- 23 Dieses digitale Zeitschriftenkorpus hat *Philipp Klutz* im Rahmen eines laufenden Forschungsprojekts zum religionspädagogischen Diskurs der Jahre 1975 bis 2004 erstellt. Ihm danke ich für den Zugriff auf sein umfangreiches Datenmaterial. – Zur korpuslinguistischen Methode im Forschungsprogramm einer religionspädagogischen Diskursforschung vgl. *Altmeyer, Stefan*: „Deine Sprache verrät dich.“ Schlüsselbegriffe der Religionspädagogik im Spiegel ihrer Wissenschaftssprache. In: *RpB* 66/2011, 31–46.
- 24 Insgesamt gibt es 514 Funde zum Wortfeld Krise, leichte Höhepunkte der Krise liegen Ende der 1970er- und Mitte der 1980er-Jahre. Fast ein Drittel (31 %) der Fundstellen gehen auf acht Texte zurück, die Krise häufig (zwischen 10- und 55-mal) gebrauchen. Gleichwohl benutzen 160 der 480 Texte das Krisenkonzept, wenn auch in unterschiedlicher Intensität.
- 25 Über die genannten Belege hinaus ließen sich dafür noch weitere korpuslinguistische Befunde benennen, wie etwa, dass ‚Krise‘ auch insgesamt ein sog. Schlüsselwort darstellt, wenn man den religions-

Dies sieht man auch daran, dass es ein extrem verbindungsfreudiges Wort ist: Es finden sich etwa die Krise des Glaubens, des Religionsunterrichts, des Christentums, der religiösen Sprache oder die Tradierungskrise, Identitätskrise, Sinnkrise bis hin zu Lebenskrisen. Über 20 verschiedene solcher Krisenverbindungen lassen sich nachweisen. Entscheidend ist jetzt, wie mithilfe dieser Krisen die jeweilige Gegenwart wahrgenommen wird. An drei Beispielen soll dies veranschaulicht werden (vgl. Abb. 2).

sich ein typisches Muster aus drei Elementen: Verfallsanzeige, Anklage und Schuldzuweisung. Es ist von *Entmächtigung*²⁷ und *Auflösung* die Rede, von einem *Rückgang* und *Abbruch*, ja sogar von *Verwirrung* und insgesamt von *schwindender Akzeptanz*. Solche Verfallsanzeigen werden in das Setting einer Anklage gesetzt. Das verrät uns die verwendete Sprache, in der von *Testfällen* und *Revisionen*, von *Verboten* und *Indizien* die Rede ist. Es lassen sich sogar Texte finden, in

Krisentyp	Krise als Unterscheidung	Krise als Ausscheidung	Krise als Entscheidung
Beispiel	Tradierungskrise	Identitätskrise	Je aktuelle Krise
Sprachmuster	Verfall – Anklage – Schuld	Bewältigung – Stabilisierung	Dringlichkeit – Handlungslogik – leerer Verweis
Zeit-Problem	Gegenwart als Abweichung	Gegenwart als Zwischenstadium	Gegenwart als Handlungsdruck

Abbildung 2: ‚Krise‘ in der Religionspädagogik

■ Die ‚TRADIERUNGSKRISE‘. Sie gehört zu den häufigsten Krisendiagnosen der Religionspädagogik der letzten 40 Jahre. Den Höhepunkt der Aufmerksamkeit erfuhr sie Mitte der 1980er-Jahre, ist inzwischen allerdings deutlich zurückgegangen. In der Sache geht es um folgende Wahrnehmung: Die Weitergabe des Glaubens in den klassischen Bahnen aus religiöser Sozialisation, Erziehung und Bildung in Familie, Schule und Gemeinde scheint nicht mehr erfolgreich zu verlaufen. Die gewohnten Lernorte des Glaubens funktionieren nicht mehr auf die erhoffte Weise.²⁶ – Analysiert man nun, wie von der Tradierungskrise gesprochen wird, so zeigt

denen regelrechte Verhörfragen formuliert wurden. Wo Anzeige und Anklage sind, darf auch der Schuldspruch nicht fehlen: So wird nach *den Verantwortlichen, nach den Schuldigen gesucht*, es werden Dinge *geleugnet* und Ansprüche *nicht eingelöst*. Es ist von *tradierungspflichtigen Menschen* die Rede oder der Frage, *ob und inwiefern die Christen selbst daran [also der Glaubenskrise] beteiligt waren*.²⁸ Die Tradierungskrise funktioniert also nach dem Muster der klassischen Gerichtskrise: Anklage, Urteil, Schuld.

pädagogischen mit dem allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs vergleicht. Zum Analyseinstrument der Schlüsselwörter vgl. ebd., 34f.; *Altmeyer, Stefan / Klein, Constantin / Keller Barbara* u. a.: Subjective definitions of spirituality and religion. An exploratory study in Germany and the US. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 20 (2015) 526–552, 534f.

26 Vgl. zum Überblick *Gabriel, Karl*: Art. Tradierungskrise. In: *LexRP* 2 (2001), 2137ff.

27 Im Folgenden werden Textzitate aus dem Korpus kursiv dargestellt. Auf Einzelbelege wird hier aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet.

28 In aller Klarheit heißt es in einem der Korpustexte: *Die Krise der Glaubensüberlieferung wird in diesem Zusammenhang als eine Krise der Katechese und der Glaubensvermittlung, die Krise der Katechese vor allem als eine Krise der in der Glaubensverkündigung und Glaubensunterweisung tätigen Erwachsenen in den Blick genommen.*

- Die ‚IDENTITÄTSKRISE‘: Sie funktioniert nach dem Muster der Krise als Ausscheidung, in welcher der Blick auf die Zukunft im Mittelpunkt steht. Es geht um die Frage, was Zukunft hat und was nicht. Die Religionspädagogik hat diese Semantik sicherlich aus der Entwicklungspsychologie übernommen, deren zentrales Konstrukt der Identität sie seit etwa den 1970er-Jahren für die religiöse Entwicklung rezipiert hat.²⁹ Eine Identitätskrise steht mit einer Entwicklungsaufgabe in Verbindung. Diese gilt es zu lösen, wenn Entwicklung nicht zum Stehen kommen oder sich gar umkehren soll. Das spiegelt sich deutlich in der religionspädagogischen Sprache, in der sich zwei Muster entdecken lassen: In der Identitätskrise geht es erstens um *Bewältigung* und Überwindung, die Herausforderung der Krise muss *erfolgreich gelöst* und *verarbeitet*, wenigstens überbrückt werden. Am Ende der Krise kommt es zweitens zu einer Stabilisierung auf höherem Niveau: Die Texte sprechen von einer *krisensicheren* und *stabilen* Identität, von *Orientierung* und einer *zurückgewonnenen Ganzheit*. Die Krise findet ihren Sinn in der (besseren) *Zukunft*, auf die sie ausgerichtet ist. Wichtig ist, dass die Identitätskrise nicht auf Personen beschränkt bleibt: Sie kann sich auch ganz weit auf die Kirche und die Christen insgesamt beziehen.
- Die dritte Krise ist die ‚JE AKTUELLE KRISE‘: Sie spielt sich eindeutig in der Gegenwart ab: Sie ist eine Krise als Entscheidung, mit der signalisiert wird, dass eine Frage gegenwärtig dringend gelöst werden muss. Wobei diese Frage ganz verschieden sein kann – von der Zukunft des Religionsunterrichts bis hin zur Marienverehrung. Allen gemeinsam ist die

Rede davon, dass etwas *in die Krise* geraten ist oder sich *in der Krise* befindet. Zwei immer wiederkehrende Sprachmuster bestätigen diesen Gegenwartsbezug: Zum einen wird Dringlichkeit betont, zum anderen wird eine Handlungslogik suggeriert. Denn die Krise ist nicht einfach eine Krise, sondern sie ist eine Krise *ohnegleichen*, sie ist eine *tiefe* Krise, die *mit aller Gewalt* kommt und mit der *rückhaltlos offen* umgegangen werden muss. Daraus folgt: Es muss auch gehandelt werden. Entsprechende Sätze lauten dann typischerweise so: *Wenn dem so ist, dann müssen wir handeln*, oder: *Dass angesichts der Krise dieses und jenes nicht mehr gilt, ist jedem klar*. Viele weitere Beispiele ließen sich nennen. Bemerkenswert ist, dass in diesen Fällen gar nicht mehr gesagt werden muss, worin die Krise genau besteht.³⁰ Sie gilt als selbstverständlich und ist nicht weiter begründungsbedürftig. Es ist eben die je aktuelle Krise der Gegenwart. Krise funktioniert hier im Sinne eines ‚empty signifier‘³¹, eines leeren Verweises: Sie kann Dringlichkeit und Handlungslogik kommunizieren, ohne dass sie selbst näher gefüllt werden müsste.³² Es lässt sich vermuten, dass diese Art der Krise als Entscheidung in der gegenwärtigen Religionspädagogik am stärksten verbreitet ist.³³

29 Vgl. zum Überblick Altmeyer, Stefan: Art. Identität, religiöse, 2016. In: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon (www.wirelex.de), Stand: 20.10.2016.

30 Krise hat damit eine dramaturgische Funktion (vgl. Leschke 2013 [Anm. 16], 29ff.; Goeze/Strobel 2012 [Anm. 12], 520), sie kann letztlich sogar zum Akteur werden (vgl. Fenske, Uta/Hülk, Walburga/Schuhen, Gregor: Vorwort. In: Dies. 2013 [Anm. 7], 7f., 7).

31 Vgl. Laclau, Ernesto: Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun? In: Ders.: Emanzipation und Differenz. Aus d. Engl. v. Oliver Marchart, Wien 2002, 65–78.

32 Treffend formuliert: „To call something a ‚crisis‘ denotes a plea for action – an *urgency* – which, if unheeded, would lead to something catastrophic.“ (Milstein 2015 [Anm. 6], 146).

33 Diese These verdanke ich Andreas Menne, der sie in seiner Abschlussarbeit an Textmaterial der jüngsten Religionspädagogik (bis 2015) herausgearbeitet hat

4. Ambivalenzen

In der Religionspädagogik lassen sich also alle drei klassischen Grundformen der Krise nachweisen (vgl. Abb. 2). Die vorgestellten Beispiele machen dabei idealtypische Muster deutlich. Solcherart kann auch mit anderen Krisen operiert werden und wird es auch – sicher nicht nur in der Religionspädagogik. Wie sieht es in anderen theologischen Disziplinen und Fachdidaktiken aus? Vielleicht funktionieren etwa die ‚Krise der Moral‘ oder ‚der Bußpraxis‘ nach dem Muster der vergangenheitsbezogenen Unterscheidungskrise auf der Suche nach Verantwortlichen, oder die ‚Krise der kirchlichen Organisationsformen‘ ist letztlich ein Ringen um die Frage, welchem Kirchenbild Zukunft zugesprochen werden soll und welches sich durchsetzen kann. Dient die ‚Krise der schulischen und universitären Bildung‘ vielleicht vor allem dazu, stetigen Handlungs- und Reformbedarf zu legitimieren? Jenseits der Frage, wie all dies konkret zu beurteilen wäre, geht es an dieser Stelle vor allem darum, die Ambivalenzen eines Denkens in den drei Krisenmustern aufzuzeigen und von daher zu fragen: Ist das Krisendenken als Schema der Gegenwartsanalyse wirklich geeignet und gibt es Alternativen?

Einen bedenkenswerten Impuls zu einer solchen Kritik der Krise findet sich bei dem französischen Philosophen Jean-Luc Nancy. In seinem kleinen Bändchen „Das Vergessen der Philosophie“³⁴ geht es um die Bedeutung der Philosophie in unserer Zeit. Darin beschäftigt er sich auch mit dem Denken im Muster der

Krise.³⁵ Auch in der Philosophie, so seine Beobachtung, werden richtungsweisende Diskussionen oft auf eine Krisendiagnose bezogen. Was dadurch aus seiner Sicht passiert, ist Folgendes: „Wenn man die Herkunft dieser Gegenwart“, so Nancy, „nur daraufhin durchforstet, was unter der Rubrik ‚Delirien der Krise‘ Beachtung finden und einzuordnen sein wird, hat man das Reale seiner Realität schon beraubt. Man hat ‚seine Zeit übersprungen‘, rückwärts, um sie dann um so leichter nach vorn zu überspringen, auf eine restaurative Wiederkehr hin.“³⁶

Das Denken im Modus der Krise wird also dem Anspruch der Gegenwart nicht gerecht, weil es diese einfach überspringt. Der Sprung in die Vergangenheit oder in die Zukunft beraubt die Gegenwart ihrer Realität. Es reduziert die Gegenwart auf vergangene Normen, zukünftige Optionen oder aktuelle Handlungszwänge und verschließt sie damit. Dabei müsste es der Philosophie, so Nancy weiter, gerade um das Gegenteil von Verschließen gehen, nämlich um Offenheit: Sein Ideal wäre ein „Denken als Offenheit“³⁷. Kurzum: Das Denken im Muster der Krise aber verschließt, statt zu öffnen. Das lässt sich auch an den Krisen in der Religionspädagogik zeigen (vgl. Abb. 2):

■ Die Krise als Unterscheidung (Beispiel Tradierungskrise) verschließt den Blick auf die Gegenwart. Denn diese ist nicht etwas Offenes, sondern wird anhand eines vergangenen Ideals einsortiert, bewertet und beurteilt. Die Krise ist überwunden, sobald das, was als richtig gilt, wiederhergestellt ist. Spätestens in pädagogischen Kontexten ist solch ein Denken fatal, denn: Dieser Blick von der Vergangenheit her auf die Gegenwart ist niemals der Blick der heute Lernenden.

(vgl. Menne, Andreas: Funktionen des Krisenbegriffs im religionspädagogischen Diskurs, Abschlussarbeit (Magister Theologiae), Bonn, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, 2016).

34 Nancy, Jean-Luc: Das Vergessen der Philosophie. Aus d. Franz. v. Horst Brühmann (=Edition Passagen 16), Wien 2010.

35 Vgl. ebd., 17–22.

36 Ebd., 21.

37 Ebd., 15.

- Gleiches gilt umgekehrt für die Krise als *Ausscheidung* (Beispiel Identitätskrise). Hier entwertet der Blick von der Zukunft her die Gegenwart. Diese ist nur ein Zwischenstadium auf dem Weg zu etwas Fertigem, hin zu etwas, das sich erst durch die Krise entwickeln muss. Man muss nicht nur an wirklich tief durchlebte Krisen denken, um den potenziellen Zynismus dieses Denkens zu spüren.
- Schließlich die Krise als *Entscheidung* – die je aktuelle Krise der Gegenwart. Deren Problem ist es, dass die Gegenwart gar nicht genau angeschaut werden muss. Die Krise wird für selbstverständlich genommen. Solch ein Blick auf die Gegenwart im Entscheidungsmodus kann nicht auf Dauer gestellt werden – wenn etwas auf Dauer ‚in der Krise‘ ist, dann ist es keine Krise, sondern eine Veränderung. Dann könnte das fortdauernde Reden von der Krise auch Ausdruck der Weigerung sein, diese Veränderung nicht denken und annehmen zu wollen.

5. Auf der Suche nach Alternativen: das Heute denken

Ein erstes Fazit: Das Denken in der Krise ist also ein abschließendes Denken. Denn es opfert die Möglichkeiten, die in der Gegenwart liegen, seinem eigenen Maßstab, der entweder in der Vergangenheit, in der Zukunft oder in einem aktuellen Handlungsdruck liegt. Die Krise hat also ein Problem mit der Zeit.³⁸ Jean-Luc Nancy hat dies so ausgedrückt: Dem Krisendenken geht es immer nur darum, „mit seiner Zeit“³⁹ zu denken. Was aber stattdessen nötig wäre, ist „diese Zeit zu denken“⁴⁰. Sucht man nach Alternativen zur

Krise, wäre also zu fragen, wie man denn anders die Gegenwart denken könnte. Wie könnte also ein religionspädagogischer (und theologischer) Blick auf die Gegenwart aussehen – nach einem Abschied von der Krise?

Dies dürfte alles andere als eine triviale Frage sein. Sehr viel einfacher wäre es, bei der ‚Kritik der Krise‘ stehenzubleiben und hier abubrechen. Allerdings wäre dies wiederum nichts anderes als eine Krisendiagnose mit dem Ergebnis, dass eben ‚die Krise‘ sich in der Krise befindet. Gleichwohl scheinen fertige Antworten nicht auf dem Tisch zu liegen, da es um einen grundlegenden Perspektivwechsel geht. Als Denkanstoß in diese Richtung, keineswegs schon als theoretischer Entwurf, sollen hier zwei Personen vorgestellt werden, genauer zwei literarische Figuren. Von der ersten ist eine ziemlich genaue ‚Personenbeschreibung samt Interview‘ überliefert:

„*Wer bist du?*

Ich bin Kairos, der alles bezwingt!

Warum läufst du auf den Zehenspitzen?

Ich, der Kairos, laufe unablässig.

Warum hast du Flügel am Fuß?

Ich fliege wie der Wind.

Warum trägst du in deiner Hand ein spitzes Messer?

Um die Menschen daran zu erinnern, dass ich spitzer bin als die Spitze.

Warum fällt dir eine Haarlocke in die Stirn?

Damit mich ergreifen kann, wer mir begegnet.

Warum bist du am Hinterkopf kahl?

Wenn ich mit fliegendem Fuß erst einmal vorbeigeglitten bin, wird mich keiner von hinten erwischen, so sehr er sich auch müht.“⁴¹

Der Dichter Poseidippos von Pella zeichnet in diesem Sinngedicht aus dem 3. Jh. v. Chr. ein Portrait der Figur des Kairos. Diese charakterisiert

38 Vgl. Kämper, *Heidrun: Krise und Sprache. Theoretische Anmerkungen*. In: *Mergel* 2012 [Anm. 7], 241–255, 247f.; *Leschke* 2013 [Anm. 16], 9; *Runciman* 2016 [Anm. 22], 4.

39 Nancy 2010 [Anm. 34], 20.

40 Ebd.

41 Zitiert nach *Gründel, Johannes: Art. Kairos, Theologisch-ethisch*. In: *LThK* 5 (31996), 1130f., 1130.

ein spezifisches Verhältnis zur Zeit. Der Kairos ist der flüchtige, schwer zu packende „Augenblick, in dem etwas an der Zeit ist, seine rechte Zeit bzw. seinen fruchtbaren Augenblick hat.“⁴² Anders als die zählbare und messbare Zeit, griechisch *chronos*, wird mit Kairos „nach der Qualität einer Zeit [gefragt]: nach dem, wozu sie gut ist.“⁴³ Wer den Kairos erwischen will, braucht Intuition und Wachheit. Wer die Qualität einer Zeit erfassen will, muss sich seine Zeit sehr genau anschauen. Schon biblisch wird dieses Zeitkonzept rezipiert und weitergedacht, es hat daher auch einige theologische Aufmerksamkeit gefunden. Für die Religionspädagogik hat Rudolf Englert schon in den 1980er-Jahren eine kairologische Orientierung gefordert.⁴⁴ Für ihn bedeutet das: Religiöse Bildung verläuft nie in vorgefertigten Mustern oder als Vermittlung einer vorgegebenen Glaubensgestalt. Sie muss sich vielmehr an den Biographien der Personen und den Kontexten der Zeit orientieren und aufmerksam sein für das, was jeweils heute und hier für sie oder ihn ‚dran‘ ist, was ‚passt‘. Es geht also darum, den Kairos einer Lernsituation zu erfassen, damit Lernangebote ‚rechtzeitig‘ und ‚pünktlich‘ gemacht werden.

Anders als in der Logik der Krise kommt also beim Kairos die Gegenwart nicht als defizitäre in den Blick, als etwas, das nicht mehr ist, wie es war, oder noch nicht so ist, wie es sein soll. Stattdessen wird nach der Qualität des Heute gefragt, nach dem, was aufgegriffen werden will und zum Ergreifen auffordert. Diesen Gedanken gilt es unbedingt festzuhalten. Zu

fragen wäre allerdings, ob das kairologische Denken auch den Handlungsdruck der Krise überwindet. Kritisch sind schon die Vokabeln der ‚Rechtzeitigkeit‘ und ‚Pünktlichkeit‘. Wo es ein ‚pünktlich‘ gibt, drohen immer auch ein ‚zu früh‘ oder ‚zu spät‘.⁴⁵ Wenn ich den rechten Zeitpunkt verpasse, komme ich zum falschen. Wenn ich den Kairos nicht zu fassen kriege, an wem liegt das? Sind dann nicht meine Wahrnehmung oder mein Lernangebot in der Krise?

Möglicherweise kann hier die zweite literarische Figur weiterhelfen, die vorhin angekündigt wurde. Mit ihr ist kein Interview, aber immerhin eine Erzählung bekannt. Dort lesen wir: Der Mann, um den es geht, steht auch einigermäßen unter Zeitdruck, denn Jesus soll auf dem Weg in die Stadt sein. Und weil er ihn sehen will, rennt er los, um schneller als die anderen zu sein, und klettert auf einen Baum. Von dort kann er sehen. Als Jesus kommt, ihn dort sogar sieht, spricht er ihn direkt an: „Zachäus, steig eilends herab! Denn heute muss ich in deinem Haus bleiben.“ (Lk 19,5) Im Mittelpunkt der gut bekannten Zachäusgeschichte steht dieser überraschende Moment, der ebenfalls von einer besonders qualifizierten Zeit erzählt. Besonders qualifiziert deshalb, weil etwas Neues und Unerwartetes geschieht. Durch eine Begegnung erfährt die Gegenwart eine neue Wendung, sie öffnet sich. Der Evangelist Lukas weiß eine Reihe solcher Begegnungen zu erzählen, und immer taucht dabei das kleine Wort „heute“ auf.⁴⁶ „Euch ist heute ein Retter geboren“ (Lk 2,11), spricht der Engel in der Nacht zu den Hirten auf dem Feld; „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt“ (Lk 4,21), lauten die ersten öffentlichen Worte Jesu; und seine letzten

42 Englert, Rudolf: Art. Kairologie. In: RGG 4 (2001), 739.

43 Ebd.

44 Vgl. Englert, Rudolf: Glaubensgeschichte und Bildungsprozeß. Versuch einer religionspädagogischen Kairologie, München 1985; hier auch eine detailreiche Darstellung der theologischen Kairoskonzepte (30–54); vgl. hierzu auch Fischer, Klaus P.: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört“. Beiträge zu einer Theologie des Kairós (= Passagen Philosophie), Wien 1998.

45 Nicht zuletzt auch biblisch erhält Kairos – im Ruf zur Umkehr – eine „dramatische Komponente“ (Englert 2001 [Anm. 42], 739), die auch die christliche Praxis bleibend herausfordert.

46 Vgl. Bauer, Dieter: „Heute noch ...“. Heute bei Lukas. In: Bibel heute 49 (2013) 13–16.

zu seinem Mitgekreuzigten: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43) Und bei Zachäus gleich zweimal: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren“ (Lk 19,9).

Beim Lesen dieser Lukastexte geschieht etwas Spannendes: Als Leser/-innen können wir dieses Heute auf uns und unsere Gegenwart beziehen.⁴⁷ Wer sollte das verbieten? Vielleicht ist das sogar notwendig, um die Texte richtig zu verstehen. Lukas ist ja kein Geschichtsschreiber, sondern Theologe und außerdem ein ausgemachter Religionspädagoge. Auf diese Weise zeigt uns Zachäus einen alternativen Blick auf die Gegenwart: einen Blick, der offen ist für eine mögliche Begegnung mit etwas Unerwartetem: offen für eine Erfahrung von Glück, für Spuren von Sinn, vielleicht sogar einer Hoffnung auf Heil – gerade in Zeiten individueller und gesellschaftlicher Krisen.

Wird damit also der Umgang mit den Krisen der Gegenwart eine Glaubensfrage? Das kann so sein, muss aber nicht. Denn schon als

literarische, nicht erst als theologische Figuren können Kairos und Zachäus etwas Grundlegendes zeigen: Es gibt Alternativen, die Gegenwart auch außerhalb der Logik der Krise in den Blick zu nehmen. Das bedeutet nicht, die Augen vor dem grundlegenden Wandel der kirchlichen und religiösen Situation der Gegenwart zu verschließen oder aktuelle individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen zu leugnen. Auch nicht in der Weise eines optimistischen „Yes, we can“ à la Barack Obama oder schon gar nicht des selbstgewissen „America first“ eines Donald Trump. Aber doch so: In der Gegenwart liegt mehr, als der bewertende und dramatisierende Blick der Krise zu sehen vermag. Abschied von der Krise bedeutet, diesem Mehr einen Platz im theologischen Denken und der religionspädagogischen Praxis einzuräumen. Man muss der Gegenwart nur ihre besondere Qualität zutrauen, wenn nötig auf die Bäume steigen, um mehr zu sehen und möglichst offen für eine unerwartete Begegnung sein.

*Dr. Stefan Altmeyer
Professor für Religionspädagogik,
Katechetik und Fachdidaktik Religion an
der Katholisch-Theologischen Fakultät der
Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
55099 Mainz*

47 *François Bovon* betont, wie hier im lukanischen Heute die Zeitdimensionen zusammenfallen: „Es [das Heute] gehört zur Vergangenheit, weil die Heilsgeschichte auch Geschichte ist, aber diese Vergangenheit bleibt uns gegenwärtig, wenn wir auf das Heil schauen.“ (*Bovon, François*: Das Evangelium nach Lukas. Lk 1,1–9,50. EKK III/1, Neukirchen-Vluyn 1989, 125.)

